



Deana Lawson, «The Garden»

Porträts der afrikanischen Diaspora

Iris Kretzschmar

Bilder der US-Fotografin Deana Lawson.

Die eindrücklichen Porträts von Deana Lawson aus der afrikanischen Community in den USA werfen sozialpolitische Fragen auf. Vorherrschend sind Themen wie Körperlichkeit, Identität, Geschlecht und Familie. Die Personen präsentieren sich vor der Kamera ganz offenherzig mit grossem Vertrauen zur Fotografin. Zum Teil haben die Bilder Schnappschusscharakter und erinnern an Nan Goldin oder Diane Arbus. Obwohl die Fotos wie aus dem Familienalbum wirken, sind sie sorgfältig komponiert und inszeniert. Mit ihrer farblichen Präsenz haben sie eine quasi-malerische Ausstrahlung.

Wer ist diese Künstlerin, die schon Rihanna fotografierte? Geboren 1979 in Rochester, wuchs sie im Schatten der Firma Kodak auf. Die Grossmutter arbeitete für George Eastman – zu Hause wurde viel fotografiert. 2004 schloss sie an der Rhode Island School of Design mit einem Master in Fotografie ab. Auf der Suche nach schwarzen Vorbildern in der Kunst stiess Deana Lawson auf Carrie Mae Weems (geb. 1953), die als erste farbige Medienkünstlerin im Solomon R. Guggenheim Museum 2012 eine Einzelausstellung erhielt und Renee Cox (geb. 1960), die mit Genderthemen auf sich aufmerksam machte, sowie auf die konzeptuellen Werke von Lorna Simpson (geb. 1960). Lawsons Werk wurde in grossen Museen ausgestellt und mehrfach ausgezeichnet. 2013 erhielt sie die Guggenheim Fellowship, 2019 den Hugo Boss-Preis.

Zeichen gegen Klischees.

Zentral ist die Repräsentation des Körpers und ein starkes Interesse an sozio-anthropologischen Themen. Oft sind die Dargestellten Zufallsbekanntschaften, die Lawson auf der Strasse, in der U-Bahn oder im Supermarkt anspricht. Der Künstlerin ist es wichtig, die Menschen in ihrer vertrauten Umgebung zu zeigen. So werden Wohnungseinrichtung, Wandschmuck, Tapetenmuster und Objekte zu einem Netz von Verweisen und zum Subtext der Darstellung. Ebenso sprechend sind Kleidung, Schmuck, Pose und Geste.

In «Nation» (2018) blicken zwei coole halbnackte schwarze Männer uns herausfordernd an. Mit viel goldenem Körperschmuck behangen und stark tätowiert, zelebrieren sie Macho-Gehabe. Der eine zielt, mit den Händen eine Schusswaffe nachahmend, auf uns. Die Künstlerin betont in der Darstellung die Ästhetik, Kraft und Lässigkeit der Körper. In anderen Werken finden sich Umdeutungen der klassischen Bildtradition. Eine ihrer bekanntesten Aufnahmen ist «The Garden» (2015). Hier zeigt Lawson Adam und Eva als schwarzes Paar mitten in einem afrikanischen Dschungel, bezieht sich damit auf den «Garten der Lüste» von Hieronymus Bosch und setzt so ein Zeichen gegen klischierte Wertvorstellungen.

Deana Lawson: Do 26.3., 19 h (Vernissage), bis So 24.5., Kunsthalle Basel, www.kunsthallebasel.ch

QUEREINSTEIGER

Isabel Zürcher

Alexander Sarasin, Galerist.

«Ich werde radikaler», sagt Alexander Sarasin. «Ich muss halt nein sagen.» Der Galerist hat einen Anruf bekommen von einem Künstler, der bei ihm ausstellen wollte. Anfragen dieser Art erreichen ihn mehr, als ihm lieb ist. Denn Sarasin weiss: Um ein schlüssiges Programm zu etablieren, muss er dessen Profil und Qualität selbst bestimmen. Gastspiele sollen vorläufig die Ausnahme bleiben. Seit letzten September betreibt er «Sarasin Art» unweit vom Spalentor.

Seinen Weg von der Biologie zur Galerie erzählt er, als gäbe es nichts, was man sich nicht mit einem Lehrgang aneignen oder per Zertifikat nachweisen könnte. An dieser Haltung erkennt man vielleicht noch jenen Alexander Sarasin, der als Biologe während 12 Jahren in der Patentabteilung von Novartis arbeitete. Er ist ein Quereinsteiger im Kunstgeschäft. Ein Master of Contemporary Art beim Sotheby's Institute of Art in London bereitete ihn 2015/2016 auf die neue berufliche Herausforderung vor. Da sei er intensiv eingeführt worden in die Kunst der letzten 50 Jahre und auch ins Handwerk des Ausstellungsmachers.

Die Faszination für Phänomene, wie er sie unter dem Mikroskop beobachtet hatte, begleitet ihn auch hier. Florale Muster, Nebelformationen, Gestirne treiben schimmernd auf der Farbhaut der Bilder von Isabella Sedeka, die er jüngst ausstellte. Mit Elana Gutmann folgt erneut eine Künstlerin, deren bewegte Farbe auf einen poetischen Flug, in Landschaften und auf einen Pfad individueller Erinnerung einlädt. Ihre Video- und Soundinstallation verlangt – zum ersten Mal – den Einbau einer verdunkelten Koje.

Risikobereitschaft braucht es, um eine kommerzielle Galerie mit Kunstschaffenden im mittleren Preissegment zum Erfolg zu bringen. Dass der grosse Markt an internationalen Messen stattfindet, weiss Sarasin auch. Seine Teilnahme an Kunst Zürich war letztes Jahr kein Erfolg. Entmutigt ihn das? «Man muss halt Gegensteuer geben.» Und sich nicht zieren, gute Empfehlungen oder einen korrigierenden Blick anzunehmen. Hinter den Kulissen ist Walter Schelble, Vorgänger an dieser Adresse, mit professionellem Rat noch da. Und in etwa einem Jahr will Sarasin dann mal Bilanz ziehen.

Sarasin Art, Spalenvorstadt 14.

Aktuelle Ausstellung: Elana Gutmann, «From One To An Other»: Do 19.3., 18–20 h (Vernissage), bis Sa 2.5.



Alexander Sarasin, Foto: Andreas Hindemann